



Kaisersaal Erfurt - Kultur- & Kongresszentrum

107. Jahrgang - 3/2002

Wo Napoleon und der Zar  
sich trafen

S. 2

Verbandsfest 2003 in  
Weimar

S. 3

75 Jahre Sängerschafterwo-  
che - Zeitzeugen gesucht!

S. 5

Berliner Schloss entsteht  
neu

S. 6

Zunächst wurde  
umdisponiert ...Ein  
Liedermeister berichtet

S. 7

Die DS auf der Unterelbe

S. 13

Meminisse iuvabit: Dr.  
Günther Obst 80 Jahre!

S. 14

Das Silcher-Museum in  
Weinstadt-Schnait

S. 18

»Hermanns Denkmal«

S. 20

**Impressum**

Herausgeber im Auftrag der  
»Deutschen Sängerschaft«  
Dr.-Ing. Hans Zsagar  
Rubensstr. 12  
41539 Dormagen

Druck, Herstellung und Vertrieb  
Graph. Betrieb  
Ernst Gieseking GmbH  
Postfach 1 30 120  
33544 Bielefeld  
0521/1456136

Auflage: 3.000 Exemplare

»DS«-Deutsche Sängerschaft er-  
scheint vierteljährlich zum Ende  
des Quartals und wird als Ver-  
bandsorgan der Deutschen  
Sängerschaft (Weimarer CC) im  
Beitrag mitberechnet.  
Für unverlangt eingesandte  
Beiträge und Fotos wird keine  
Haftung übernommen.

Konto der  
Deutschen Sängerschaft:  
Sparkasse Göttingen  
BLZ: 260 500 01  
Konto-Nummer: 43 207 760

Die »Deutsche Sängerschaft«  
im Internet:  
[www.Deutsche-Saengerschaft.de](http://www.Deutsche-Saengerschaft.de)

Redaktionsschluss für Ausgabe  
Nr. 4/2002  
20.11.2002

**Deutsche Sängerschaft  
(Weimarer CC)**

Vorsitzer  
Dipl.-Ing. Christoph Hessel  
Treskowstr. 2  
13507 Berlin  
Fon+Fax: 030-43490701

Präsidiierende Sängerschaft 2002  
Sängerschaft Guilelmia Nieders.  
Basler Str. 44  
79110 Freiburg  
Tel: 0761-74555

Geschäftsführer  
Dr. Hanns-Henning Bössler  
Stefan-George-Weg 44  
64285 Darmstadt  
Tel: 06151-63015  
Fax: 06151-963294

Sprecher der Altherrenverbände  
Jürgen Rahmann  
Warendorfer Str. 106  
48145 Münster  
Tel+Fax: 0251-3740244

Schatzmeister  
Gerold Wulff  
Zur Scharfmühle 2  
37083 Göttingen  
Tel: 0551-7989448  
Fax: 0551-7989449

Schriftleiter  
Reimer Götsch  
Radenwisch 86  
22457 Hamburg  
Tel: 040-5509522  
[Reimer.Goetsch@Hamburg.de](mailto:Reimer.Goetsch@Hamburg.de)

Beauftragter für musische Fragen  
Dipl.-Ing. Jörg Koos  
Nimrodstr. 4  
82256 Fürstenfeldbruck  
Tel: 08141-349408

Beauftragter für Studium und  
Öffentlichkeitsarbeit  
Michael Geese  
Schopenhauerweg 5  
37073 Göttingen  
0551/7704681

# Der Kaisersaal in Erfurt

1808 traf Napoleon im Erfurter Kaisersaal, den unser Titelbild zeigt, Zar Alexander. Vor einem »Parterre der Könige« gastierten allabendlich Pariser Schauspieler, um die Gäste des von Napoleon veranlassten europäischen Fürstenkongresses zu unterhalten. Später traten hier das von Goethe geleitete Weimarer Theater, Paganini, Clara Schumann und Franz Liszt auf, zuvor erhob sich 1791 der Vorhang zur Thüringer Erstaufführung von Schillers »Don Carlos«. 2003 wird die DS an dieser historischen Stätte, die wieder im alten Glanz erstrahlt, tanzen. Die Verfallsspuren des realexistierenden Sozialismus sind getilgt. Die Einzelheiten des Festprogramms finden sich auf der nächsten Seite.



Der Hauptausschuss der Deutschen Sängerschaft hat mich mit der organisatorischen Leitung des Verbandesfestes vom 29. Mai bis 1. Juni 2003 beauftragt. Der ST 2002 in Karlsruhe hat der Konzeption zugestimmt. Nun gilt es, in den Aktivitates, den Altherrenverbänden, den Ortsvereinigungen Alter Sängerschafte, aber auch persönlich kräftig für den Sängerschafterttag 2003 in Thüringen zu werben, der in Anknüpfung an glanzvolle Verbandesfeste früherer Zeit zum ersten Mal nach der Rückkehr in den Vorort Weimar im Jahre 1991 wieder in festlichem Rahmen stattfinden wird.

Das Intercity-Hotel (direkt gegenüber dem Hauptbahnhof und in unmittelbarer Nähe der Jugendherberge Germania) hat beim letzten Sängerschafterttag in Weimar 2001 so viel Zuspruch gefunden, dass wir dieses Haus auch für 2003 als Tagungshotel gewählt haben. Dort finden die Beratungen des Sängerschafterttagess statt, dort sind 50 Doppelzimmer zum Preis von 84 EUR pro Zimmer/Übernachtung (Einzelzimmer : 74 EUR pro Übernachtung) einschließlich eines reichhaltigen Frühstücksbuffets für 29.05. bis 01.06.03 vorreserviert. Für denselben Zeitraum haben wir eine Option für 80 Betten in der Jugendherberge Germania. Sobald sich eine hö-



Weimar: Torbau mit Schlossturm

here Teilnehmerzahl abzeichnet, werden die Kontingente dementsprechend erhöht.

Im IC-Hotel öffnet das Tagungsbüro am 29.05.03 um 16 Uhr. Das Verbandesfest wird eingeleitet durch den Begrüßungsabend ab 19 Uhr im IC-Hotel, für den der Beauftragte für musische Fragen,

Vbr. Jörg Koos, einige kleinere Überraschungen bereithalten wird.

Da die Beratungen des ST sich auf den Freitag, 30.05., beschränken, beginnt der ST bereits um 8.30 Uhr st im IC-Hotel. Wie im Jahr 2001 wird zur Vorbereitung der Mittagspause ab 29.05. im

Tagungsbüro eine »Kleine Karte« zur vorherigen Auswahl aufgelegt, um längere Wartezeiten zu vermeiden. Parallel finden nach der Mittagspause der Altherren- und Aktiventag statt. Da wir allen ST-Teilnehmern eine einstündige Pause gönnen wollen, enden die Beratungen des ST um ca. 17.30 Uhr. Der Couleurbummel entlang der Carl-August-Allee, über den Goetheplatz, durch die Schillerstraße und über den Frauenplan beginnt ab IC-Hotel um 18.30 Uhr und endet am Hotel Dorint am Beethovenplatz (in der Nähe des Goethehauses). Für alle Kommersteilnehmer steht dort ab 19 Uhr ein kalt-warmes rustikales Buffet bereit. Der Festkommers im Hotel Dorint beginnt um 20 h ct.

Unseren Damen bieten wir ein besonderes Schmankerl an - die Fahrt durch den Thüringer Wald nach Schmalkalden und Meiningen mit dem Kunstgenuss von Richard Wagners »Tristan und Isolde« am Abend im Theater Meiningen. Die Busfahrt startet ab IC-Hotel um 10 Uhr. Die Begleitung übernimmt Frau Dr. Petra Blettermann, Gattin unseres Verbandsbruders Burkhard Blettermann (Ar-Altpr). In Schmalkalden erwartet ein örtlicher Stadtführer unsere Damen. Nach dem Mittagessen (nach vorheriger Anmeldung) im Anschluss an den Stadtrundgang bietet das Schloss Wilhelmsburg mit 20 minütigem Orgelvorspiel auf der ältesten Orgel Deutschlands, der berühmten Silbermann-Renaissance-Orgel, einen weiteren Höhepunkt. Der zweite Teil des Tagesprogramms steht auf hohem kulturellem Niveau: Nach Einstimmung durch das Barockcafé im Hessensaal des Schlosses

Elisabethenburg ab 18 Uhr »Tristan und Isolde« im Theater Meiningen. Über die Landesgrenzen hinaus, ist das Theater Meiningen berühmt für seine Wagner-Aufführungen und hat sich in jüngster Zeit durch den »Ring der Nibelungen« einen internationalen Ruf erworben. In der ersten Pause wird ein Imbiss gereicht. Hier jedoch gibt es eine kleine Einschränkung: Es stehen uns leider nur 50 Karten zur Verfügung. Wer Wert auf die Theaterkarte legt, sollte sich möglichst bald - ggf. vor der offiziellen Anmeldung mit Anmeldekarte, die in der nächsten Ausgabe der DS-Zeitung enthalten ist, - für das Rahmenprogramm am 30.05. mit Theaterbesuch beim Geschäftsführer der DS, Vbr. Dr. Hans-Henning Bössler, anmelden.

Am Sonnabend, 31.05., soll sich am Vormittag Weimar aus Sicht der Bauhaustradition präsentieren. Unser Verbandsbruder Prof. Dr. Manfred Kröger (Hols, Ar-Altpr, Gui-Nieds) wird im IC-Hotel den Einführungsvortrag halten. Dann erfolgt die Führung durch das Bauhaus-Museum gegenüber dem Deutschen Nationaltheater. Für das Mittagessen werden Plätze im Elefantenkeller vorreserviert. In kurzer Gehentfernung von dort findet von 14 h st bis ca. 15.30 h der Musikalische Festakt im Festsaal der Musikhochschule Weimar statt.

Die beiden für den Ball in Weimar in Frage kommenden Säle sind für den Himmelfahrtstermin langjährig ausgebucht. So starten nach einer Pause die Busse zum Festball in Erfurt um 18 hst ab IC-Hotel. Wir kommen in den Genuss des schönsten Ballsaals in Thüringen (s. Bild auf Seite 1).

Für den Festball im Kaisersaal zu Erfurt werden ab 29.05. im Tagungsbüro, wo der Bestuhlungsplan ausliegen wird, Tischreservierungen entgegengenommen. Ein festliches Buffet erwartet die Ballteilnehmer im Kaisersaal. Der Festball wird um 20 hct eröffnet und endet um 2 Uhr. Rückfahrmöglichkeiten nach Weimar bestehen ab 0.45 Uhr.

Es kann ein rauschendes Verbandsfest werden, wenn möglichst viele Sängerschafter, ihre Damen und unsere Gäste durch ihre Teilnahme dazu beitragen. Alle anderen Weichen sind bereits gestellt. Anmeldeschluss ist der 28.02.2003. Frühzeitige Anmeldungen sind sehr erwünscht. Im Teilnahmebeitrag sind sämtliche Saalmieten und Fixkosten, die Rundfahrt für die Damen durch den Thüringer Wald, nach Schmalkalden und Meiningen (ohne Theaterkarte), die Busfahrt zum Festball nach Erfurt und die beiden Buffets vor dem Festkommers und zum Festball enthalten. Der Teilnahmebeitrag beträgt pro Altherrenverband 90 EUR, pro Aktivitas 70 EUR, für Alte Herren 80 EUR, deren Damen 50 EUR, für Aktive 40 EUR, deren Damen 25 EUR. Ich kann Euch jetzt schon versichern: Es wird viel dafür geboten! Selbstverständlich stehe ich Euch in Einzelfragen gern zur Verfügung (Tel. 0361/7455284).

Weimar und Erfurt erwarten Euch zum Himmelfahrtswochenende 2003, vielleicht auch zum Wiedersehen von Verbandsbrüdern, die sich längere Zeit nicht mehr begegnet sind?

ROLF DANNECKER (HTB, GUI-NIEDS, AR-ALTPR)

# 75 Jahre Sängerschafterwoche

## Zeitzeugen gesucht!

Am 26. Februar 1928 – also vor nunmehr bald 75 Jahren – begann in Krummenhennersdorf bei Freiberg in Sachsen die erste Sängerschafterwoche (SW) der DS. Vorbild waren die Finkensteiner Volkssingwochen. Das sollte Anlass sein zur Rückbesinnung auf diese einmalige Einrichtung unseres Verbandes, die für viele Verbandsbrüder zu lebenslänglichen Freundschaften über ihren eigenen Bund hinaus führte. Die Sängerschaft Arion richtete die erste SW überhaupt aus. Sie organisierte auch die erste SW nach dem II. Weltkrieg auf der Burg Ludwigsstein im Werratal, an der damaligen Zonengrenze. Die heutige Sängerschaft Arion – Altpreußen möchte aus diesem Grunde die Sängerschafterwoche 2003 am historischen Ort, in Krummenhennersdorf durchführen.

Tatsächlich gibt es die alte Tagungsstätte des Jahres 1928, das Kirchliche Bundeshaus, in Krummenhennersdorf noch. Es ist hervorragend renoviert und auch heute noch für eine SW bestens geeignet. Der Eigentümer, die sächsische Landeskirche, sucht aber seit längerem einen Käufer für das Objekt. Für

2003 konnte daher noch kein Mietvertrag abgeschlossen werden. Dennoch wollen wir an dem Plan festhalten, 2003 nach Krummenhennersdorf zurückzukehren.

Über die erste SW in Krummenhennersdorf gibt es in einer Sonderausgabe der Arionenzeitung einen ausführlichen Bericht, aber leider ohne Teilnehmerliste. So suchen wir unter unseren heute mehr als fünfundsiebzig Jahre alten Verbandsbrüdern nach Zeitzeugen, die vielleicht diese Notiz zum Anlass nehmen, uns an ihren Erinnerungen teilhaben zu lassen. Gleichzeitig bitten wir darum, dass sich Teilnehmer der

SW 1952 bei uns melden.

Schließlich würden wir gerne im Rahmen der Jubiläums-SW 2003 alle versammeln, die sich mit besonderer Vorliebe an eine oder mehrere dieser Wochen erinnern. Der Unterzeichner ist ganz sicher nicht der einzige, auf den das zutrifft.

Zeitzeugen für die Sängerschafterwochen 1928 und 1952 melden sich bitte bei

Prof. Dr. Manfred Kröger  
PF 1224  
35449 Heuchelheim

MANFRED KRÖGER (HOLS, AR-ALTPR, GUI-NIE)

Das Bundeshaus in  
Krummenhennersdorf



# Berliner Schloss entsteht neu

- Der Deutsche Bundestag entschied -

Abräumarbeiten am  
Berliner Stadtschloss  
um 1950



Befreit vom Fraktionszwang beschloss der Deutsche Bundestag am 4. Juli mit 384 von 585 Abgeordneten, drei historische Fassaden und den berühmten Hof des alten Berliner Stadtschlusses wieder entstehen zu lassen.

Damit folgt er einer Empfehlung der »Internationalen Expertenkommission Historische Mitte Berlin«. Die neuen/alten Fassaden werden irgendwann nach

2010 einen Neubau umschließen, in dem unter anderen die außereuropäischen Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz einziehen sollen.

Ein über zehnjähriger Streit ist endlich entschieden. Den Schlossgegnern hielt der Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD) entgegen, architektonische Ideenfreiheit in Sachen Schlossplatzbebauung sei in den neunzi-

ger Jahren schon einmal gewährt worden. Sie habe zu nichts geführt, abgesehen von allgemeiner Ratlosigkeit. Antje Vollmer von den Bündnisgrünen warnte, architektonische Moderne automatisch mit demokratischen Inhalten gleichzusetzen. Die könnte es sehr wohl auch in anderen historischen Gebäuden geben. Sie verwarfte sich dagegen, des Kitsches oder des preußischen Militarismus' verdächtigt zu werden, nur weil sie für alte Fassaden plädiere. Der Berliner Kultursenator Thomas Flierl (PDS) dagegen sprach unter spärlichem Beifall von einem »mentalistisch geführten Fassadenstreit«.

Der Palast der Republik, im Volksmund »Erichs Lampenladen« genannt, weicht nun endgültig dem, was Andreas Schlüter, der geniale Baumeister des ersten Preußenkönigs, in den Jahren 1698 bis 1706 in Berlin gebaut hat. Für die PDS-Nostalgiker bleibt das Eosander-Portal, von dem Karl Liebknecht 1918 die »Freie sozialistische Republik« ausrief, die die Mehrheit weder heute noch damals wollte. Der neue Parlamentsbeschluss verknüpft nun nach meiner Ansicht ausgewogene Tradition mit moderner Nutzung.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

# Zunächst wurde umdisponiert ...

Meine erste Chorprobe bei der Sängerschaft Hohentübingen vor 50 Jahren

Meine Liedermeister-Premiere bei der Sängerschaft Hohentübingen erlebte ich am 18. November 1952 in der Tübinger Gastwirtschaft »Marquardtei«. Während des Gründungssemesters im Sommer 1952 hatte Werner Grütter als erster x und personalisierter Repräsentant des sängerschaftlich-musischen Prinzips schon regelmäßig Singabende veranstaltet. Nun, da er nicht mehr in Tübingen weiterstudierte, sollte ich als ein soeben von der Berliner Freien Universität eingeflogener cand. phil. der Musikwissenschaft die sängerschaftlichen Ambitionen zur Höhe der damals

sehr anspruchsvoll proklamierten Ideale führen. Aus der Tradition der akademischen Sängerschaften umschwirrten mich Namen wie Anton Bruckner (Ghibellinen Wien), Wilhelm Furtwängler (PJ), Hans-Joachim Moser (Salia Halle), vor allem aber Richard Poppe (Frid, Zoll). In Tübingen handelte es sich zunächst jedoch um einen kleinen, ausschließlich mit Männerstimmen besetzten Chor junger, korporierter Studenten. Dies annoncierte mir Dieter Schliwinsky, der als Nachfolge-x von

Werner Grütter auf Empfehlung des damaligen Verbandsbruders Eitel Simon über den Direktor und Ordinarius des Musikwissenschaftlichen Institutes der Universität Tübingen, Professor Walter Gerstenberg, mit mir Kontakt

Als sich dann der »kleine Chor« als erwartungsvolle Runde von 9 Studenten entpuppte, die längst noch nicht alle höheren Weihen eines Sängerschafters empfangen hatten (sprich: ohne Notenkenntnisse und ohne trainierte Sing-

stimmen), da allerdings musste vor dem Anschlag der Stimmgabel und vor dem Aufschlagen der vorbereiteten Partitur, kurz, von allem Anfang an umdisponiert werden. Blitzschnell, ohne eine Miene zu verziehen und hoffentlich unbe-merkt, blieben die Chorsätze aus Händels Messias-Oratorium (»Halleluja« in einer Bearbeitung für Männerchor) unge- nutzt in der Aktenta-

## Festschrift 50 Jahre Hohentübingen

Die Vbr. Werner Grütter und Hans-Dieter Reinöhl haben aus Anlass des 50. Stiftungsfestes ihrer Sängerschaft Hohentübingen eine hervorragende 125 Seiten starke Festschrift herausgegeben. Aus ihr sei der Beitrag des ersten Liedermeisters Vbr. Gerhard Pätzig (Htb EAH) unter Verzicht auf einige Illustrationen wiedergegeben, da er in beispielhafter Weise zeigt, mit welchen Problemen Liedermeister gestern und heute zu kämpfen haben und wie man sie lösen kann.

aufgenommen hatte. Also: kleiner Chor, mindestens 30 bis 40 Sänger (dachte ich!), und bereitete das Probenmaterial für ein akademisches Collegium musicum vocale vor. Von Korporationen, Sängerschaften, farben tragenden, schlagenden und nichtschlagenden Verbindungen mit oder ohne musische Prinzipien hatte ich bis dahin keinerlei Ahnung, geschweige denn Erfahrungen. An der damals noch jungen Freien Universität Berlin (FU) gab es bis dato so etwas überhaupt nicht.

Das von Dieter Schliwinsky empfohlene Chorbüchlein »Aufrecht Fähnlein«, das ich vorsichtshalber für Intonationsübungen in der Reserve hatte, avancierte dagegen vom abendlichen Nebenprogramm zum Semester-Schwerpunkt. Es wurde also radikal umdisponiert.

Diese Umdisposition wurde für mich, vielleicht für alle, zur grundsätzlichen Methodenfrage sängerschaftlicher Arbeit mit kleinen, von Semester zu Semester

**Einkehr**

Wort von W. Hensel

*Ruhig*

1. Bei ei - nem Wir - te wun - der - milch, da war ich jüngst zu ...

1. Bei ei - nem Wir - te ... wun - der - milch, da war ich jüngst zu. Da -

Da - her, ein gold - ner Ap - fel war sein Schilb, an ei - nem lan - gen R - he.

he - ein gold - ner Ap - fel - war sein Schilb, an ei - nem lan - gen R - he.

2. Es war der gute Apfelbaum,  
bei dem ich einkehrte,  
mit jünger Kost und frischem Schwan  
hat er mich wohlgenühet.

3. Es kamen in sein grünes Haus  
viel leichtschwingte Gölle;  
sie sprangen frei und hielten Schwanas  
und Jungen auf das beste.

4. Ich fand ein Bett zu jüher Rath  
auf weichen, grünen Matten,  
der Wirt, er deckte selbst mich zu  
mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun frage ich noch der Schülbigkeit,  
da schüttelt er den Wipfel,  
Gefeget hat er alle Zeit  
von der Wurzel bis zum Gipfel.

Ludwig Hensel

wechselnden Vokalgruppen. Der erste Chorsatz war Ludwig Uhlands »Einkehr« (Bei einem Wirte wundermild) im zweistimmigen Satz von Walter Hensel. Mit seinem quasimotettischen Kontrapunkt - im Fachjargon spricht man von einem »Bicinium« - zielte er genau auf ein damals neues »musisches Prinzip«, im Gegensatz zu den antiquiert wirkenden, keinesfalls einfacher zu singenden romantisch-vierstimmigen Männerchorsätzen bürgerlicher Traditionsvereine. Ein reiferes Semester nannte mich später einmal den »Motetten-Pätzig«. Trotz des ironisierenden Untertones bei dieser Bezeichnung fand ich sie außerordentlich trefend. Ich war stolz auf diesen Beinamen.

Walther Lippert hatte im Bärenreiter-Verlag, dessen Verlagsleiter Karl Vötterle in der Tradition des Finkensteiner Bundes\*) stand, eine damals stark beachtete Sammlung »Das Männerlied« mit

Originalbeiträgen vom 16. bis 20. Jahrhundert herausgegeben. Beide Ausgaben, Hensels jugendbewegtes »Fähnlein« der zwanziger Jahre und Lippardts quellenkritische Chor-Anthologie aus der Zeit des allgemeinen Wiederaufbaus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in vielen, ungezählten Folge-Zusammenkünften - teils mehr, teils weniger erfolgreich - zum Fundament einer neuen, sängerschaftlichen Choraktivität, um die wir uns immer wieder bemüht haben: um ausgewogene Stimmigkeit, auch bei kleinster Besetzung mit geringem Stimmenumfang (viel Bässe, kaum Tenöre), um eine Hinführung zum kontrapunktischen Hinhören und Mitgestalten, um die Ästhetik der melodischen Linien, um »kammermusikalische« Rücksichtnahme auf den weniger lautstarken Nachbarn mit zaghaft ängstlicher Einsatzbereitschaft, kurz, um ein »Chorerlebnis« auch bei künstlerischer Sparflamme. So empfand

ich es jedenfalls, und die damaligen Protagonisten mögen heute mit historischem Abstand noch einmal darüber nachdenken, wie sie es empfanden. Diese Choristen der ersten Stunde waren Dieter Schliewiensky, Friedrich Wesseloh und Egon Wille als tragende Tenöre, Dieter Reinöhl und Hans Wessel, dann die damals noch als Verkehrsgäste mitsingenden, späteren Bundesbrüder Peter Meyer († 30.12.1989) und Werner Nowak, schließlich die später (hoffentlich nicht wegen unseres manchmal ermüdenden Kampfes um Reinheit der Harmonie) wieder ausgetretenen Fuxe Machwitz und Wilder.

Von nun an ging es aufwärts - sagte man später. Aber der künstlerische Ehrgeiz, bei der auch die gesellige Chorliteratur nicht zu kurz kommen sollte (»Wie wichtig nimmt sich unser Herr Dozent« oder Beethovens witziger Hol-Sie-der-Teufel-Kanon »Signor Abbate«), kombi-

niert mit den musikwissenschaftlichen Ambitionen eines jungen Doktoranden, nicht zuletzt die Absichtserklärungen der damaligen Alten Herren in Wort und Schrift der wieder erscheinenden DS-Zeitschrift, konnten den Zwiespalt von Ideal und Wirklichkeit, von Vergangenheit und Gegenwart nie ganz überbrücken. Man lese einmal die heute noch einschlägigen Beiträge in den Heften des 56. und 57. Jahrgangs. Allerdings wurde mir auch sehr bald klar, dass der ständige Spagat zwischen Wirken und Wollen so etwas wie ein Kraftspender war - im Jahr 2002 spricht man zeitgemäßer von »Motivationsschüben« - , der die Energie für die erforderliche Mühe und Konzentration (nach innen) solange zu speichern vermochte, bis der trotzig Dennoch-Funke als relative Bestleistung (nach außen) zur Entladung kam. Dann allerdings sprang er auch auf die Zuhörer über und lohnte so manches Scheingefecht bei »brummig« absolvierten Singversuchen hinter verschlossenen Türen.

Zugegeben, es wurde in regelmäßigen Proben bei einer respektabel eingehaltenen Anwesenheitsdisziplin oft härter gearbeitet, als man es sich heute in einer Spaßgesellschaft vorstellen mag. Nicht jedem hat das möglicherweise zur erhofften Hochstimmung verholfen, und ich selber habe mich entgegen meinen eigenen Vorstellungen von Geselligkeit, Unterhaltung und Toleranz (gegenüber falschen Tönen) immer wieder zu einem Erfolgswang mit hierarchischem Probenprinzip hinreißen lassen. Gut, wenn es andere mitgerissen hat. Aber ich weiß wirklich nicht, wie man

heute in gleicher Situation auf solche künstlerischen »Befehlstöne« reagieren würde. Oder ahnten »meine« Sänger, dass mein Anliegen letztlich ihr eigenes Ziel war? - Wie dem auch sei, 1957, nach 10-semesteriger Chorarbeit mit den Tübinger »Hohentübingern« erhielt ich von den Alten Herren und von der Aktivitas gemeinsam das Ehrenband, und fort ging's als frisch promovierter EAH in das Berufsleben nach Hamburg, um dort als künstlerischer Produktionsleiter in den Aufnahmestudios der Telefunken-Decca-Schallplattengesellschaft zu wirken. Heute noch klingt mir das vom Chor spontan als Abschiedslied angestimmte »Nach Norden (!) nun sich lenken« im Satz von Paul Zoll lebendig in den Ohren.

Höhepunkte? In der Verklärung der Erinnerung würde ich (fast) jede Chorprobe dazu hochstilisieren wollen. Konkreter für die später Dazugekommenen und etwas realistischer: Zu Höhepunkten gerieten alle jene Feste, die dank intensiver Vorbereitung für eine volle Chormusikstunde mit einigermaßen gut anzuhörenden Sätzen, »gehobenen« Kanons (u.a. Mozarts KV 560 »Freunde, lasset uns beim Zechen« als sängerschaftlich brauchbare Umdichtung von »O, du eselhafter Martin«) und abwechslungsreichen Liedern ausgefüllt werden konnten. Kamen dann noch ein paar instrumentale »Füller« dank geigen-, flöten- und klavierspielender Bundesbrüder dazu - um so besser! Zu den fraglosen Gipfelerlebnissen gehörten damals ein Freiluftsingens mit vierstimmiger, nahezu 40köpfiger Mannschaft auf der Treppe der Hohenzollernburg bei Hechingen

anlässlich eines Stiftungsfestes und die Mitwirkung bei einer Rundfunksendung über Komerslieder mit dem Orchester des Südwestfunks Baden-Baden unter der Leitung von Emerich Smola. Hier waren wir im Jahre 1955 wirklich einmal ein »Chor«, wie ich es mir 1952 vage, auch ohne Händels »Halleluja«, vorgestellt hatte.

So nahe am Ziel gab es allerdings auch eine herbe Enttäuschung: Nichts sprach dafür, dass wenigstens ein Teil des erfolgreich musizierten Liederschatzes von nun an, von Semester zu Semester, in die sich jeweils verjüngende Aktivitas hineingetragen und von ihr mitgetragen werden würde. Allzu kurz war der Traum von einer Art »Standardrepertoire«, das von jedem Hohentübingen immer und überall mehrstimmig (!) als singende Chorgemeinschaft angestimmt werden konnte. Richard Poppe, dessen Name als spiritus rector und regelmäßiger Zuhörer unserer öffentlichen Auftritte hier hervorgehoben werden muss, regte bei allen Begegnungen und in unermüdlichen Korrespondenzen mit der Aktivitas, mit den Alten Herren und dem Bärenreiter-Verlag an, dieses Standardrepertoire in der Form eines Taschenbuches jedem Hohentübingen griffbereit auf den Lebensweg mitzugeben. Nachzulesen schon 1951 im ersten Nachkriegsheft der DS-Zeitschrift, 56. Jahrgang, Seite 15: »In je vier Semestern sollte zu erreichen sein mindestens: ein hinreichend großer, auch auswendig gekannter Liedschatz für das gesellige Leben in Bund, OAS und häuslichen und Freundschaftskreisen«. 1956 sah diese erprobte Vorschlagsliste für einen Lied-

schatz der Hohentübinger folgendermaßen aus:

### **I. Aus dem »Aufrecht Fähnlein«**

Es tagt der Sonne Morgenstrahl -  
Kein schöner Land - Gaudeamus  
igitur - All mein Gedanken -  
Wenn alle Brunnlein fließen -  
Und in dem Schneegebirge - Bur-  
schen heraus - Mich juckt das  
Blut - Auf, auf ihr Wandersleut -  
Nun bin ich einmal frei - So trin-  
ken wir alle - Ade zur guten  
Nacht u.a.

### **II. Aus dem »Männerlied«**

Bundeslied: In allen guten Stun-  
den - Sankt Michael - Nun ruhen  
alle Wälder - Die Lust hat mich  
gezwungen - Ich schwing mein  
Horn - Hei, mein Schätzelein -  
Innsbruck, ich muss dich lassen -  
Ein Musikant wollt fröhlich sein -  
Genialisch Treiben - Wie hehr  
im Glase blinket - Ich sag ade

### **III. Liedblätter (Einzelausgaben)**

Nach Süden nun sich lenken -  
Forestier inamorao - Amor im  
Nachen - An die Freude - Es  
dunkelt schon in der Heide - Ru-  
delsburg - Brüder, reicht die  
Hand zum Bunde - So und so, so  
geht der Wind - Meum est pro-  
positum - Bona nox - Es wohnt  
ein Müller an jenem Teich - Wie  
wichtig nimmt sich unser Herr  
Dozent - Musikantenkanon - Sig-  
nor Abbate - Hätt ich sieben  
Wünsch - Heija, der frische Mai

Rund 40 Jahre sollte es dauern,  
bis im Jahre 1995 Werner Grüt-  
ter in seiner Eigenschaft als Be-  
auftragter für musische Fragen  
ein »Chorliederbuch der Deut-

schen Sängerschaft (Weimarer  
CC)« konzipierte und mit viel  
Idealismus, Fleiß und Beharrlich-  
keit zur Druckreife brachte. Im  
Selbstverlag der Deutschen Sän-  
gerschaft wurde es allen Ver-  
bandsbrüdern zugänglich ge-  
macht. Manches aus der Uralt-  
Ecke der Nachkriegs-Gründerge-  
neration wurde auf diese Weise  
nochmals hervorgeholt. Vieles  
neue, erfolgreich Erprobte kam  
hinzu und ergab ein stattliches  
Konvolut. War ihm aber der er-  
hoffte Erfolg beschieden? Nach  
sechs Jahren Wirksamkeit (oder  
Unwirksamkeit?) dieser sänger-  
schaftlichen »Bibel« im Din-A-4-  
Format lässt sich anlässlich des  
jetzt fälligen 50. Geburtstages der  
Sängerschaft Hohentübingen  
kaum ein abschließendes Urteil  
bilden. Wie aber sieht es ganz  
generell mit dem (mehrstimmigen)  
Singen in der Deutschen  
Sängerschaft aus?

Im Jahre 2000 schien sich  
(wieder einmal) eine alte Hoff-  
nung zu erfüllen, als Carl Orffs  
»Carmina Burana« in Köln unter  
der Leitung von Vbr. Eike Fied-  
rich (Leop) eine glanzvolle, sän-  
gerschaftliche Aufführung mit  
einem Gemeinschaftschor (Leo-  
poldina Breslau zu Köln, PL zu  
Mainz, PJ und Erato) erlebte, die  
alle verbandsbrüderlichen Her-  
zen höher schlagen ließ. Kleinere  
Aktivitäten mit nicht zu unter-  
schätzender Wirkung waren  
inzwischen durch einen von  
Werner Grütter zusammenge-  
stellten »DS-Kammerchor« vor-  
ausgegangen. Dennoch gibt das  
Gesamtergebnis eines 50jährigen  
Rückblickes zu denken, weil im  
Hinblick auf die Choraktivitäten  
der Sängerschaft Hohentübingen  
- sehr vorsichtig ausgedrückt -  
ein eher stark gedämpfter Opti-

mismus angezeigt ist. Nichts wäre  
freilich schöner, wenn diese  
»Dämpfung« einen heftigen Pro-  
test aller Jüngeren (und Jungge-  
bliebenen) auslösen würde oder,  
besser noch, durch entsprechen-  
de Klänge widerlegt werden  
könnte.

Auch für die Gegenwart und Zu-  
kunft gilt: »umdisponieren« kön-  
nen!

Zwei Fragen der Schriftleitung  
bei der Einladung zur Mitwirkung  
an der vorliegenden Festschrift  
sind allerdings bisher unbeant-  
wortet geblieben. Frage 1: Was  
würde der inzwischen altersmä-  
ßig angegraute, buchstäblich  
»Alte« Herr und Liedmeister  
Pätzig heute in einer  
vergleichsweise ähnlichen Situa-  
tion machen, wie einst bei der  
»ersten Chorprobe«? Und die  
Frage 2 (die ursprünglich ein ei-  
genes Kapitel bilden sollte): Wie  
ist es um die Gegenwart und um  
die Zukunft der Männerchöre  
bestellt? Die direkte, sowohl  
pragmatische wie ernüchternd  
realistische Antwort zur 2. Frage  
müsste ohne Umschweife lauten:  
Weder gibt es ein überzeugendes  
Argument zugunsten des Män-  
nergesanges in der Gegenwart  
noch eine Hoffnung auf ein blü-  
hendes Männergesangswesen in  
der Zukunft. Das Rad der Ge-  
schichte mit emphatisch singen-  
den Männerbünden als Relikt des  
Zeitalters der Aufklärung, ange-  
trieben von den romantischen  
Idealen einer selbstbewusst ge-  
wordenen Amateur- und Laien-  
bewegung lässt sich nicht zurück-  
drehen. Anlässlich der Gründung  
einer akademischen Liedertafel  
durch den Tübinger Universitäts-  
musikdirektor Friedrich Silcher  
im Jahre 1829 konnte dessen

Freund und Mentor Hans Georg Nägeli noch jubeln: »Erst da beginnt das Zeitalter der Musik, wo nicht bloß Repräsentanten die höhere Kunst ausüben. Sondern wo die höhere Kunst zum Gemeingut des Volkes, der Nation, ja der ganzen europäischen Zeitgenossenschaft geworden, wo die Menschheit selbst in das Element der Musik aufgenommen wird. Das wird nur möglich durch die Beförderung des Chorgesangs«.

Heutzutage wird niemand ernstlich behaupten können, dass diese Blütenräume auch nur ansatzweise gereift sind. Noch im gleichen 19. Jahrhundert hat die Musikgeschichte eine konsequente Hinwendung zu einem höchst professionellen Anspruchsdenken bei den Kunstschaffenden, Ausübenden und Zuhörenden vollzogen. Die historische Nahtstelle fällt ziemlich genau mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zusammen. Ein hörbares Exempel ist Beethovens »Waldstein-Sonate« (Opus 53 von 1803/04), deren spieltechnische Ansprüche alle Klavier spielenden »höheren Töchter« schlicht überfordern. Selbst eine gediegene Hausmusik setzte alsbald einen vokalen und instrumentalen Fachunterricht voraus, wie er im familiären und schulischen Bereich bis in die Gegenwart hinein gröblich vernachlässigt worden ist. Und was speziell das Männerchorwesen anbetrifft, so stehen alle Zeichen der nahen Vergangenheit und Gegenwart längst eindeutig auf die Gleichstellung der Frauen in der Gesellschaft, um den Intentionen aller kunstvollen Chormusik über die Zeiten und Stile hinweg endlich jene naturgegebene Selbstverständlichkeit zu verschaffen, deren Geheimnis die

harmonische Verbindung von Sopran, Alt, Tenor und Bass ist. Es dürfte daher das Argument eines »gereiften« Chorleiters nicht ganz von der Hand zu weisen sein (Antwort auf Frage 1), dass die »erste Chorprobe« im gegenwärtigen Zeitalter mit einem gemischten Chor zu bewältigen wäre. Das bereits erwähnte Kölner Erfolgserlebnis mit den »Carmina Burana« ist darum ein höchst beachtlicher Fingerzeig für eine brauchbare Antwort auf die Zukunftsfrage.

Freilich hat die Chorliteratur aller Zeiten immer unter einem deutlichen Mangel an einem gehaltvollen, aufführungstechnisch weniger komplizierten Repertoire für das Amateurmusizieren gelitten. Johann Sebastian Bachs, Bartóks, Kodálys, Britten oder Orffs pädagogische Beiträge (Klavierbüchlein, Mikrokosmos, Schulerwerk) bevorzugen deutlich die Instrumentalisten. Die Textgebundenheit der Vokalmusik und deren Singbarkeit mag da andere Voraussetzungen zu erfüllen haben. Aber da man nicht immer nur Volkslieder à la »Ännchen von Tharau« oder »Kein schöner Land« neben den üblichen Sauf- und Kneipliedern singen kann und möchte, sei die Frage an unsere Lied- und Tonschöpfer erlaubt, ob es nicht auch eine Fülle von brauchbaren Textvorlagen unter den zeitlos gültigen Lebensweisheiten eines Wilhelm Busch, Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz oder Erich Kästner gibt, um nur einige Autoren zu nennen, deren Texte von modernen Komponisten experimentell und zeitgenössisch ideenreich vertont werden könnten? Von allgemein gültigen Spruchweisheiten, Aphorismen und Textse-

quenzen großer Geister und den »Stimmen der Völker« (Herder) ganz zu schweigen. Sollte dies alles nicht auch ohne abstrakte Klangkonstrukte voller demotivierender Schwierigkeitsgrade, dafür aber vital-mehrstimmig, rhythmisch, temperamentvoll, möglichst für gleiche Stimmen möglich sein? Was uns fehlt, sind »Simple Symphonies« (Britten) für kleine Sängensembles ohne Kehlkopfkrobatik!

Dennoch, um der Herausforderung zu einer Zwischenlösung nicht auszuweichen, würde ich heute angesichts einer kleinen, den Liedermeister erwartungsvoll empfangenden Studentengruppe von »Anfängern« die konkrete Situation berücksichtigen wollen, dass beim Kommers und bei einer zünftigen Kneipe so mancher Cantus anzustimmen sei. Warum nicht aber mehrstimmig? Da könnte nämlich eine Sängerschaft zeigen, was sie vom Singen hält und wie sie das künstlerische Problem des geselligen Singens in den Griff bekommt: a cappella, choris, dynamisch, geprägt von einer ästhetischen Grundhaltung beim Vortrag historischer Kommerslieder, die allen üblichen Umgangs- und Missbrauchsformen dieser Literatur mit ihrem sattsam bekannten, lautstarken Bardentum und » Bierorgel« nun ein künstlerisch und musikstilistisch durchdachtes Kontrastprinzip wirkungsvoll entgegengesetzt. Auch bei den Studenten- und Kommersliedern handelt es sich nämlich um ein Liedgut im besten Sinne des Wortes, dessen Wirkung hier nicht theoretisch beschrieben werden soll, sondern das einfach einmal musikalisch (»musisch«!) praktiziert werden muss. Man vertiefe sich ruhig

einmal in die mehrstimmige Moll-Version des »Gaudeamus igitur«, um fern aller ohrenbetäubenden Bassfrequenzen aus Subwoofern neue Sensibilitäten für Zeit und Vergänglichkeit, vor allem aber für die Musik als eine (auch) seriöse Kunstgattung zu entwickeln.

Sollte der mutige Schritt einer reformierten Sängerschaft zu einem »richtigen« Chor (mit Sopranistinnen, Altsängerinnen, Tenören und Bässen) zur zeitgemäßen Normalität werden, so sollte man sich jedoch nicht zu einer vorschnellen Prinzipienreiterei verführen lassen, welcher Vollwichts etwa für Damen nun angemessen sei oder ob man sich auf dem Paukboden mit korporierten Studentinnen »schlagen« darf. Auch in diesen Fragen sollte man angesichts magerer Keilerfolge und dahinschwindender Aktivenzahlen mitten in einer stürmisch hereinbrechenden Welt der Modernisierung und Globalisierung überzeugende Lösungsvorschläge von einer kreativen Nachfolgegeneration erwarten dürfen. Dass

eine Sängerschaft in erster Linie singen sollte, ist eigentlich eine Binsenweisheit. Und wenn man schon unbedingt seine Mutprobe in der Form des Fechtens beweisen möchte, wäre dann nicht die olympische Disziplin des sportlichen Umgangs mit dem Florett für Männlein und Weiblein eine denkbare Alternative?

Wie auch immer: Unabdingbar sollte als Keilvoraussetzung junger Studentinnen und Studenten für eine gemischt-chörige Sängerschaft der Zukunft eine sangesfreudige »Vorbelastung« sein, bei nachweislich wieder ansteigender Tendenz - oder durch praktische Erfahrungen in Gospelsong - oder anderen Vokalgruppierungen. Ist dies aber schon wieder ein gewagter Traum, wie ihn der Schreiber dieses Festschriftbeitrages anno 2002 bereits während seiner Tübinger Studienjahre vor 50 Jahren in der »Marquardtei« angesichts einiger weniger grünbemützter Träger mit schwarzweiß-grünen Bändern zu träumen gewagt hat? In dieser Hinsicht

würde ich mir eine Unverbesserlichkeit gerne nachsagen lassen. Kreativität ist ohne Phantasie und Wagemut einfach nicht denkbar. Umgekehrt aber auch nicht.

Die Bereitschaft und Fähigkeit zum Umdisponieren ist also nach wie vor gefordert. Nichts Besseres könnte sich ein Chorleiter a.D. als Jubiläumsglückwunsch für die Zukunft der Sängerschaft Hohentübingen vorstellen.

Ad multos annos!

GERHARD PÄTZIG (HTB EAH)

*\*) Der »Finkensteiner Bund« (so benannt nach seinem Gründungsort) war eine der beiden großen Richtungen (Musikantengilden) der Jugendmusikbewegung. Er wurde 1924 von Walter Hensel, Richard Poppe und Karl Vötterle gegründet, 1933 aufgelöst. 1952 erneuerte er seine Arbeit als »Arbeitskreis für Haus- und Jugendmusik« mit dem Hauptsitz in Kassel (Bärenreiter-Verlag).*



GREIFSWALDER UND ROSTOCKER SÄNGERSCHAFT  
i. d. DS  
GUILLELMIA-NIEDERSACHSEN  
Basler Straße 44  
79110 Freiburg i. Br.

4 Burschen, 1 Fux,  
und 120 Alte Herren,



13 Inaktive  
9 Zimmer

(über S!Guilelminia-Niedersachsen Tel.:0761/74555)

Gemischter Chor mit 20 Teilnehmern,  
regelmäßiger Paukbetrieb, eine Partie pro Semester,  
gemeinsame Veranstaltungen mit S! Hohentübingen.

x: Konstantin Eith, Basler Str. 44, 79100 Freiburg;  
E-Mail: Hack.Rest-weg@gmx.de

- Auf den Spuren der Schweden -



Hamburg St. Pauli,  
Landungsbrücken  
(das Holsatenschiff  
»Concordia« liegt als  
zweites von links an  
der Brücke)

Unter dem Motto »Auf den Spuren der Schweden« warf die Holsatia Hamburg am 13. Juli 2002 an der berühmten Hamburger Überseebrücke die Leinen los. Die OAS Hamburg war unter den fast 60 Passagieren des für uns allein gecharterten Fahrgastkatamarans CONCORDIA nur schwach vertreten, dafür waren 12 Freundschaftsbrüder des Jenaer Paulus mit drei Damen 500 km angereist. Nach einer ausgedehnten Hafenerundfahrt ging es nach Stadersand. Dort mündet das kleine Flüsschen Schwinge, an dem die alte Hansestadt Stade liegt, in die Unterelbe. Mit der Flutwelle gelangten wir dank des geringen Tiefganges unseres Katamarans gut in den Stader Innenhafen.

Zwei charmante Führerinnen in Altländer Tracht zeigten uns die Spuren der Schweden, die nach dem Dreißigjährigen Krieg bis 1720 Stader Landesherrn waren. Ihre Bauten blieben. Der Schweden-Speicher, heute als Museum genutzt, das Zeughaus, jetzt eine Ladenpassage, und das alte Rathaus, über dessen Eingangsportal das schwedische Reichswappen prangt, zeugen vom Ausbau Stades zu einer der stärksten Festungen der damaligen Zeit.

Natürlich fehlte auch der Hinweis auf den schwedischen Gouverneur Graf Königsmarck nicht, dessen schöne Enkelin Aurora als Geliebte des sächsischen Königs August des Starken Karriere

machte. Ihr gemeinsamer Sohn Moritz von Sachsen (\*1696 in Goslar, +1750 in Chambord an der Loire) erwarb sich Ruhm und Ehre als französischer Heerführer und stieg unter Ludwig XIV. 1744 zum Marschall von Frankreich auf.

Auf der Rückfahrt war auf der Unterelbe viel Verkehr. Schiffe gingen nach Nord- und Südamerika und Skandinavien in See. Aus Jokohama lief ein Großcontainerschiff ein. Es war ein ereignisreicher Tag, der dem Zusammenhalt unter den Bundesbrüdern und dem Zusammenwachsen mit den Freundschaftsbrüdern aus Jena diente.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

# *Meminisse iuvabit:* *Dr. Günther Obst*

Ältester der DS, FUS Rhenania, LUS St.Pauli, 80 Jahre!

Menschen prägen Menschen. Jede Gemeinschaft braucht ihre prägenden Typen. Nur mit ihrer Strahlkraft, ihrer Substanz, ihrem Beispiel kann eine tragende Idee sich erfolgreich, Werte schaffend verwirklichen.

Günther Obst, 1922 in Schlesien geboren, zeigte schon als Schüler die musische »Pranke«, wurde nach dem Umzug ins Rhein-Main Gebiet in Frankfurt zum Kirchenmusiker ausgebildet, studierte dann an der J. W. Goethe-Universität Germanistik, Musikwissenschaft und Kunstgeschichte bis zur Promotion im Jahre 1956.

Im Wintersemester 1952/53 wurde die Sängerschaft Rhenania (Erstgründung 1919) wieder neu ins Leben gerufen. Günther Obst gehörte zu den Gründungsmitgliedern, zusammen mit seinem Bruder Ludwig Dieter Obst, der den Universitätschor an der Frankfurter Universität leitete. Als Erstchargierter und in anderen Chargen, vor allem aber als energischer und inspirierender Chorleiter vom Wintersemester 1953/54 bis zum Sommersemester 1955, half Günther Obst entscheidend, das Profil der reaktivierten Sängerschaft vom mehrstimmigen Studentenliedgut über jazznahe Leckerbissen bis zum Bühnenwirksamen Gluck'schen Singspiel zu formen. 1956 wurde er philistriert.

In diesem Jahr erfolgte auch der Umzug nach Bad Ems, wo er seinen neuen familiären und beruflichen Lebensschwerpunkt als Gymnasiallehrer, Kantor/Organist, Orchester-/Chorleiter und Musikkritiker fand. Dem sängerschaftlichen Ideengut blieb er über zahlreiche DS-Auftragskompositionen für Chor und Orchester eng verbunden, die vor allem auf den Gesamtdeutschen Tagungen mit großem Erfolg (ur)aufgeführt wurden.

Als Gründer und langjähriger Präsident der Jacques-Offenbach-Gesellschaft und Intendant des jährlich in Bad Ems stattfindenden Festivals erwarb er sich weitreichende Anerkennung, wurde mit dem Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz 1997 ausgezeichnet.

Günther Obst hat in seinen aktiven Wirkungsjahren der FUS Rhenania sängerschaftlichen Glanz am Universitätsstandort Frankfurt am Main und in der DS gegeben. Der Chor der Rhenania nahm damals eine Spitzenposition ein und erhielt die Genehmi-



gung seitens des Rektorats, sich Frankfurter Universitätssängerschaft Rhenania zu Frankfurt am Main zu nennen. 1963 wurde Günther Obst das Ehrenband der FUS Rhenania verliehen. Dies in Würdigung seiner prägenden Verdienste um unsere Sängerschaft.

Der Altherrenverband der FUS Rhenania und die DS gratulieren AH Dr. Günther Obst ganz herzlich zum Eintritt in das neunte Lebensjahrzehnt und sagten ihm großen Dank für das unserem Bund und der DS abgeleistete vorzügliche musische und korporative Engagement, das der FUS Rhenania zu früher, dann nicht wieder erreichter Blüte verholfen hat.

Ad multos annos felices!

TRONIE SCHRADER (RHEN)

# Nicht verzagen, Dr. Lönnecker fragen

Zur alten Couleurrkarte der VAS Lübeck

Vbr. Hansi Wille (Hols) hatte in der letzten DS-Ausgabe eine alte Couleurrkarte der VAS Lübeck publiziert und um Angaben zum Druckdatum gebeten, da in der VAS insoweit nicht Näheres bekannt war. Das hat Waffenbruder Dr. Lönnecker sich nicht zweimal sagen lassen. as Ergebnis seiner Recherchen:

»Die Karte entstand vor dem Ersten Weltkrieg.

Die Eingrenzung ist noch genauer möglich. Abgebildet ist der WCC der Jahre 1910/11. Denn es ist noch Gotia Münster (links, dritte von oben) dabei, die am 2. Mai bzw. 10. Juni 1911 vertagte. Außerdem ist die jüngste Gründung des WCC – Burgundia Breslau (rechts unten) - abgebildet, die am 25. Nov. 1910 probend in den Verband aufgenommen wurde. Die Karte muss also nach dem 25. Nov. 1910 entstanden sein.

Weitere Hinweise sind das Vorhandensein von Brunsvigia Braunschweig (links, Ecke), Wittelsbach München (links, zweite von oben) und des Polytechnischen Gesangsvereins (PGV; später: Turnerschaft Hansea) Hannover (oben, siebte von links). Brunsvigia trat spätestens am 8. Juli 1912 aus dem WCC aus (als Austrittsdaten werden auch Ende 1911 und der 7. Juli 1912 ange-

geben), Wittelsbach am 22. Nov. 1911 und der PGV am 11. Febr. 1911. Alle drei wurden später Turnerschaften.

Aus den Daten ergibt sich folglich, die Karte muss zwischen dem 25. Nov. 1910 und dem 11. Febr. 1911 gedruckt bzw. in Auftrag gegeben worden sein«.

Zu Wittelsbach wäre zu ergänzen, beim Austritt aus der DS 1911 handelte es sich um ein nicht mit der Alten Herren abgestimmtes Vorgehen der damaligen Aktivitas. Bis auf einen AH blieb der AH-Verband in der DS. Am 25. April 1914 gab es wieder eine Aktivitas. Die Sängerschaft führt seither den Namen Alt-Wittelsbach.«

Soweit Dr. Lönnecker. Erläuterungen gingen auch vom Vorsitzenden der OAS Recklinghausen Vbr. Friedhelm Bellstedt (Fr-Brun, Mark, Norm) und Vbr. Hartmut Kauffmann (Bor) ein. Er identifizierte die Wappen auf der Karte von links unten nach rechts unten, wie folgt:

- 1) Johanni Fridericia Jena (ab 1923 Westfalen Dresden),
- 2) Normannia Danzig),
- 3) Fridericiana Halle,
- 4) Germania Berlin (AGV),
- 5) PGV Hannover,
- 6) Wittelsbach München,
- 7) Brunsvigia Braunschweig,

- 8) Alania Berlin,
- 9) Zollern Tübingen,
- 10) Salia Halle,
- 11) Gottingia Göttingen,
- 12) Thuringia Heidelberg,
- 13) Gothia Münster (gegr. 1903),
- 14) Paulus Leipzig,
- 15) Chattia Marburg,
- 16) Paulus Jena,
- 17) Erato Dresden,
- 18) Ascania Darmstadt,
- 19) Leopoldina Breslau,
- 20) Guilelmia Greifswald,
- 21) Arion Göttingen,
- 22) Wettina Freiburg und
- 23) Burgundia Breslau.

Die DS dankt allen Beteiligten für diese gründliche Recherche.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

»Schönen Mädchen ist es erlaubt, auf ihre Gabe stolz zu ein.«

*Martin Luther*

»Demokratie darf nicht so weit gehen, dass in der Familie darüber abgestimmt wird, wer der Vater ist.«

*Willy Brandt (1913 - 1992, Ex-Bundeskanzler)*

# Für Euch gelesen:

Peter Kaufhold (Hrsg.), *Das Wienhäuser Liederbuch. Kloster Wienhausen Band 6.* Wienhausen 2002. 221 S. 10 Euro.

Dulcis jubilus! Synget, weset vor! Al mynes herten wunne Lyt in presepio, De luchtet so de sunne In matris gremio: Ergo [merito! Des sulle alle herten Swewen in gaudio].	Dar vynt me gaudia Mer wan anderswar, Dar de engel syngen Nova cantica, Dat ere stemme klynghen In regis curia. Eya qualia, eya qualia! By eynem oghenmblicke Kome wy alle dar: Eya qualia!
O Jhesu parvule, Na dy is mi so we. Troste myn gemote, Tu puer optime, Dat do durch dyne gode, Tu puer inclite. Trahe mi post te An dynes vaderes ryke, Tu princeps glorie	Maria, nostra spes, Juncfrouwe, help uns des, Dat wy salich werden Als dyn progenies. Vorgiff uns unse sunde Mer wen septies. Vitam nobis des, Dat uns to dele werde Eterna requies. Vitam nobis, Vitam nobis des.  Amen.

Seit neuestem gibt es endlich eine vollständige Ausgabe des Wienhäuser Liederbuches, die auch außerhalb des kleinen Kreises der Liedforscher Aufmerksamkeit und Anerkennung verdient. Wienhausen liegt in der Nähe der schönen Fachwerkstatt Celle und zieht wegen seiner originalen Architektur, der sehenswerten Kunstwerke, darunter vor allem die gestickten Wandteppiche aus dem Mittelalter, jährlich zahlreiche Besucher an. Im Archiv des Klosters befindet bis

heute eine seltene Kostbarkeit: ein Liederbuch aus dem Mittelalter, dessen Entstehungszeit Kaufhold im Zeitraum von ungefähr 1433-1470 ansiedelt. Dieses Liederbuch wurde erst im Jahre 1934 von dem Musikwissenschaftler Heinrich Sievers (1908-1999) entdeckt. Die hervorragend gestaltete Handschrift kann nicht nur ästhetisch mit den manchmal kaum illuminierten Liederhandschriften des Mittelalters konkurrieren: Sie enthält allein 30 Lieder, die nur in dieser Handschrift vorkommen. Für den Freund der niederdeutschen Sprache ist

besonders erfreulich, dass allein 36 (von 59) Liedern in dieser Sprache vorliegen. Natürlich fehlt auch eine lateinisch-deutsche Wechselsprache nicht, wie man sie im hochdeutschen Sprachgebiet aus den Carmina Burana kennt.

Bis heute fehlte eine vollständige Ausgabe für den interessierten Laien, der weder Mittelniederdeutsch noch Mittellatein verstehen und auch die Mensuralnotation nicht entziffern kann.

Peter Kaufhold, ein Schüler von Heinrich Sievers, hat nun diesen Mangel behoben, hat sich dann aber sicher aus ästhetischen Gründen entschlossen, die Melodien in einer moderner Choralnotation abzudrucken, von denen leider nur der Fachmann etwas hat.

Als ein Beispiel aus dem Wienhäuser Liederbuch habe ich die niederdeutsche Fassung des bekannten Weihnachtsliedes „In dulci jubilo“ ausgewählt (s. Kasten). Es unterscheidet sich leicht von der hochdeutschen Fassung, die schon Heinrich August von Fallersleben 1854 veröffentlicht hat.

WERNER GRÜTTER (HOLS, HTB, FRID)

**Dr. Ernst-Günter Glienke:**  
**CIVES ACADEMICUS.**  
**Edition Studentica, Köln,**  
**ISBN 3-89498-105-9,**  
**34,80 EUR**

Der Jahrgang 2002/3 des bewährten Handbuchs der deutschen, österreichischen und schweizer Korporationen und studentischen Vereinigungen an Universitäten und Hochschulen sowie Pennalien (Schülerverbindungen) liegt vor.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

# *Nachlass Pfarrer Erich Krönings (Zoll et PUS B) kam »unter den Hammer«*

*Durch einen Zufall erfuhr der Autor davon: In Dresden wurde der Nachlass des Leipziger Arionen Erich Krönig (1897-1973) - zugleich Zollern Tübingen und Barden Prag - Stück für Stück verkauft.*

Erich Krönings Sohn, gleichfalls Pfarrer, ist ins Altersheim gekommen und die Enkel haben des Großvaters Nachlass einfach verschleudert. Man merkt deutlich: Sie hatten keine Ahnung, was sie da für Schätze an Büchern und Papieren weggaben - ein geschlossener Nachlass, der über mehrere Jahrzehnte sängerschaftliche Geschichte dokumentiert. Einige Bücher konnte ein interessantes Mitglied der Sächsischen Landessynode kaufen, der Großteil, vor allem Widmungsexemplare, muss als verloren gelten.

Krönig war ab 1924 erst Vikar, dann Pfarrer in und um Leipzig, zuletzt bis 1966 in Leipzig Marienbrunn. Hervorgetreten ist er vor allem als Organisator der ersten SW 1928 in Krummenhennersdorf und unermüdlicher Promotor der Singbewegung in den Sängerschaften sowie als DS-Schriftleiter ab 1927 bis ins Jahr 1933. Dazu war er Schriftleiter der Arionen-Zeitung und der Zollern-Zeitung, ein DS-»Multi-funktionär«: Bundesrichter, »Sachbearbeiter für die Fragen volksbürgerlicher Erziehung« und etliches mehr.

Krönig korrespondierte mit allen Geistesgrößen der späten

zwanziger und frühen dreißiger Jahre, etwa den Schriftstellern und Dichtern Josef Buchhorn, Franz Karl Ginzkey, Agnes Miegel, Robert Hohlbäum, Johannes Müller und Wilhelm Schäfer, mit dem Arzt und Nobelpreisträger Albert Schweitzer, dem ehemaligen Dirigenten St. Pauli Leipzigs, dem Komponisten und Kantor Franziscus Nagler, dem Bodenreformer Adolf Damaschke, dem Soziologen Prof. Dr. Johann Wilhelm Mannhardt, bekannt durch seine »Marburger Burse«, dem Pädagogen Prof. Dr. Eduard Spranger und dem aus der protestantischen Jugendbewegung kommende Erich Stange. Und dies sind nur die bekanntesten.

Einen Teil des Schriftwechsels von Krönig sicherte sich das Deutsche Literaturarchiv Marbach, mehr ging aber an Sammler - der Einzelbrief ab etwa DM 100,- aufwärts, teilweise bis DM 300,-(!) -, vor allem der Briefwechsel mit Gerhart Hauptmann. Er dürfte damit auch verloren sein.

Ich selbst konnte Krönings Schriftverkehr mit verschiedenen Sängerschaftern erwerben, so mit den Musikwissenschaftlern Prof. Dr. Hans Joachim Moser (Sal, HS)

und Prof. Dr. Joseph Maria Müller-Blattau (Wett, Rhen), dem von Wilhelm Furtwängler (Ar, PJ) überaus geschätzten Kammersänger Rudolf Bockelmann (PL), der nach dem Zweiten Weltkrieg noch in Hamburg bei Holsatenveranstaltungen auftrat, und dem Komponisten und Dirigenten Karl Georg Göhler (Ar).

Die Käufer der Bücher und Briefe interessierten sich herzlich wenig für die Deutsche Sängerschaft oder Krönig, nur die Autographen seiner Korrespondenten fanden hervorragendes Interesse.

Der DS-Schriftverkehr wäre eine hervorragende Quelle für Korporationshistoriker, und nun - aus und vorbei. Dazu wurde dann noch bekannt, dass die »Enkel« noch viele Unterlagen, mit denen sich wohl kein Geld machen ließ, auf den Müll gaben. Wahrscheinlich war auch das Manuskript des Krummenhennersdorfer Singwochenbuches dabei, das bei Bärenreiter in Kassel erschien und heute eine antiquarische Rarität ist.

DR. HARALD LÖNNECKER  
(B! NORMANNIA,  
B! NORMANNIA-LEIPZIG,  
B! GERMANIA I. D. DB)

# Ein Besuch, der sich lohnt:

Das Silchermuseum in Weinstadt-Schnait  
aus: »Pfälzer Sänger« 3/2002

Friedrich  
Silcher  
\* 27.6.1789 in  
Schnait,  
+ 26.8.1860  
in Tübingen



Silcher, vor allem als Schöpfer und Sammler von Volksliedern bekannt geworden, gehört zu den bedeutenden musikalischen Volkserziehern des 19. Jahrhunderts. Der Schulmeisterssohn aus der Weinbauerngemeinde Schnait im Remstal, ab 1817 Musikdirektor der Universität Tübingen, war Anhänger der Volksbildungsidee Pestalozzis und widmete sich mit mehreren hundert

Werken für die Kirchen-, Jugend- und Hausmusik besonders der Laienbildung. Er förderte die bald nach 1800 aufblühende Sängerbewegung und veröffentlichte ab 1826 über 140 Volksmelodien (»Lorelei«, »Jetzt gang i ans Brünnele«, »Muss i denn zum Städtele naus«, »Der gute Kamerad«).

Das Museum in den Räumen der

1767 erbauten Schnaiter Schule, dem Geburtshaus Silchers, widmet sich der Person und dem Werk des Musikpädagogen und Komponisten. Während die ehemalige Lehrerwohnung des Gebäudes eine Einrichtung mit historischen Gegenständen präsentiert, veranschaulicht eine Ausstellung in einem neuen Museumstrakt den Lebensweg und das Schaffen Silchers anhand zahlreicher Dokumente.

In den weiteren Räumen des Hauses findet der Besucher schließlich ergänzende Themen zu Silcher, zu dessen Nachleben, zur Ortschaft Schnait sowie zur Frühgeschichte der schwäbischen Sängerbewegung.

Das 1992 erneuerte Silcher-Museum sammelt seit seiner Gründung 1912 den persönlichen und musikalischen Nachlass des Komponisten. Mit einem über 1000 Handschriften und Frühdrucke umfassenden Archiv unterstützt es die musikwissenschaftliche Forschung und Veröffentlichung Silcherscher Werke. Ferner bemüht sich das Museum um den Erwerb und die Pflege historischer Zeugnisse aus der schwäbischen Sängerschaft.

Mit seinen ebenso attraktiv wie informativ gestalteten Ausstellungsräumen ist das in der landschaftlich schönen Gegend des

Remstals gelegene Museum inzwischen zu einem beliebten Ausflugsziel der Sängerschaft geworden.

*Kontakt: Silcher-Museum  
(Frau Hannelore Rauscher),  
Silcherstraße 49, 71384 Weinstadt-  
Schnait, Telefon: 07151/652 30,  
Fax. 0 71 51 / 6 53 05,  
email. geschst@ssb1849.de  
Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr-So:  
10-12, 14-17 Uhr, Mitte November  
bis Mitte Februar geschlossen .  
Verkehrsanschlüsse: Bus ab Bahn-  
hof Waiblingen bis Schnait. S-Bahnli-  
nie Stuttgart-Schomdorf bis Beutels-  
bach, von dort Bus oder ca. 30 Mi-  
nuten Fußweg durch die Weinberge.  
Vor Anmeldung bei größeren Grup-  
pen notwendig!*



## *Böhmisches Nachtmahl*

Aus dem Münchner Korporationsleben

Einen begeisternden Farbtupfer schenkten die Barden zum dritten Male dem Münchener Korporationsleben.

Am 30. März trafen sich nach der Sitzung des Arbeitskreises Münchener Korporationen (AMC) 37 Korporierte aus 17 verschiedenen Korporationen (Corps, Burschenschaften, CC, Sängerschaften, KDStV Rhaetia) und zwei studentische Gäste aus Prag, Stipendiaten an der Uni München, im blumengeschmückten Kneipsaal des Münchener Bardenhaus zu einem echten

böhmischen Essen. Erdäpfelsuppe, saftiger Schweinebraten mit Schinkenfleckerl, süßsauer Kraut und Schkubanky als Nachspeise erfreuten die Gäste.

Hingenommen wurde dabei wegen der aktuellen BSE-Probleme der Verzicht auf den üblichen Tafelspitz. Dazu floss reichlich Becherbitter sowie Pilsener- und Budweiser-Bier, und dies ließ den Stimmungspegel rasch anschwellen. Zu Beginn und zum Abschluss erklangen mit selten erlebter Begeisterung die alten Prager Lieder „Nach Süden nun sich

lenken“ und „Mit der Fiedel auf dem Nacken“. Extra aus dem Bayerischen Wald angereist gab der aktive Barde Franz Adam Glanzstücke seines Könnens auf der Gitarre zum Besten. Das neue Bardenquartett hatte Premiere. Wieder Frank Adam und die komplette Chargenmannschaft Christopf Ertl, Oliver Bär und Alexander Hentschel sangen im Comedian-Harmonist-Stil „Veronika, der Lenz ist da“ und ernteten Beifallsstürme.

GEKÜRZT AUS DER »BARDEN-ZEITUNG«  
1/2001

Wenn unzustellbar, bitte nur diesen Anschriftenausschnitt mit neuer Adresse zurück an:

Deutsche Sängerschaft  
Jörg Seyffarth  
Wittekindstr. 22

32312 Lübbecke

## *Hermanns Denkmal*

Hesse lebt! Was fasziniert die Jugend am Steppenwolf-Dichter?

Kennen Sie Harry Haller? Nie gehört? Kann nicht sein. Noch nie einen Roman von Hermann Hesse gelesen? Nicht seinen »Steppenwolf«, in dem der arme Harry durch das Spiegelkabinett seiner Seele irrt? Nicht »Demian«, nicht »Siddharta«, nicht »Das Glasperlenspiel«?

Nun gut, wenn Sie Harry Haller wirklich nicht kennen, dann sind Sie - tut mir Leid, das schreiben zu müssen - eine Art Außenseiter. Womit Sie allerdings so einiges gemein hätten mit dem Schriftsteller aus dem Schwarzwald. Denn auch Hesse stand meist abseits - sein Leben lang. Nicht zuletzt das hat ihn derart populär gemacht, dass Monat für Monat noch immer gut 35 000 seiner Bücher allein in Deutschland gekauft werden.

Hesse ist der Held aller Jugend, er ist die Stütze der späten Pubertät. Für alle frühen Lebensnotlagen halten seine Bücher Rezepte parat. Der erste Liebeskummer, die schlechten Schulnoten, der

Ärger mit den Eltern - schlag nach bei Hesse! Nichts ist ihm fremd. Wer niemals »Narziss und Goldmund« gelesen hat, weiß nicht, was lustvoll leiden heißt. Doch Hesse heilt. Aufgeben? Gibt es nicht. Jede Krise ist eine Chance. Das ist es, was fasziniert, wenn das eigene Leben scheinbar in Trümmern liegt. Denn auch der Außenseiter - seien Sie ehrlich: Haben Sie sich in Pubertät und Adoleszenz nicht manchmal auch als solcher empfunden? - kann sein Ziel erreichen.

Hesse wollte nie modern sein und ist doch selbst schuld, dass er es ist. Denn wie kein zweiter Schriftsteller hat er von dem geschrieben, was junge Menschen bewegt - seit nunmehr einem Jahrhundert. Und das wird auch so bleiben.

Heute wäre Hermann Hesse 125 Jahre alt geworden. Wäre? Hesse lebt! Weit mehr als 100 Millionen Leser weltweit können einfach nicht irren. Und Sie wollen nicht dazugehören?

Aus: Hamburger Abendblatt - 2.7.2002